

## Schulsozialarbeit und Antisemitismus

Der österreichische Bericht 2021 zeigt, dass der Antisemitismus hierzulande wieder zunimmt. Dieser traurige Befund geht mit einem weiteren einher: Antisemitismus scheint in der Schule (auch in Deutschland) kein relevantes Thema zu sein. Ein Beispiel: „In der Altersklasse von 18 bis 34 Jahren gaben in einer CNN-Umfrage im Jahr 2018 in Deutschland rund 40 % der Befragten an, ‚wenig‘ oder ‚gar nichts‘ über den Holocaust zu wissen.“<sup>[1]</sup>



Antisemitismus in der Schule.  
Handlungsmöglichkeiten der  
Schulsozialarbeit.  
Von: Gudrun Perko (Hrsg.).  
Weinheim: Beltz Juventa 2020.  
128 Seiten; EUR 14,95  
ISBN: 978-3-7799-6254-0

Antisemitismus als Aufgabe für die  
Schulsozialarbeit. Expert\_innen im Gespräch.  
Von: Gudrun Perko, Leah Carola Czollek,  
Naemi Eifler (Hrsg.).  
Weinheim: Beltz Juventa 2021.  
146 Seiten; EUR 14,95  
ISBN: 978-3-7799-6468-1

Zwei neuere Publikationen, die einen thematischen und personalen Zusammenhang aufweisen, nehmen sich des Problems an. Das erste Buch, *Antisemitismus in der Schule*, hat Gudrun Perko herausgegeben, die als Professorin für Sozialwissenschaften mit Schwerpunkten Gender, Diversity und Mediation an der Fachhochschule Potsdam tätig ist. Es handelt sich um das Ergebnis eines Forschungsprozesses, den die Herausgeberin gemeinsam mit 13 Studierenden der Sozialen Arbeit angeleitet hatte.

Das Thema wird in der vorliegenden Studie aus einer spezifischen Perspektive betrachtet: Es geht um die Schulsozialarbeit, die in den letzten Jahren einen Entwicklungsschub an deutschen Schulen bekommen hat. Die Sozialarbeit in der Schule umfasst eine sehr breite Aufgabenpalette. Umschrieben wird die Tätigkeit mit dem Hilfsbegriff „Jugendarbeit in Zusammenarbeit mit der Schule“. Vor allem geht es dabei um die Gewährleistung der Gleichberechtigung und die Vermeidung von Bildungsbenachteiligungen von Kindern und Jugendlichen im Schulalltag. Dass diese Aufgabe und das Prinzip der Schulsozialarbeit weder einheitlich definiert sind, noch eine regelmäßige Praxis aufweisen, stellt ein Problem für die Soziale Arbeit sowie für deren Studium dar. Das andere Problem ist naheliegend: „Eine Leerstelle ist die Beschäftigung mit Antisemitismus, der in Bezug auf die Aufgaben der Schulsozialarbeit nicht auftaucht“, so die Herausgeberin (S. 18).

Gerade diese Lücke will die vorliegende Publikation schließen helfen. Auf eine leicht verständliche und zugleich profunde Weise geht Perko (gemeinsam mit den Studierenden, die an der Forschung beteiligt waren) an das Thema heran. Zunächst wird versucht, Schulsozialarbeit aus begrifflichen und konzeptionellen Unklarheiten zu befreien. Es folgt sodann ein Grundriss des Antisemitismus in seinen historischen und aktuellen Gestalten, wodurch das Buch über den anwendungsspezifischen Rahmen hinaus den Charakter einer soliden Einführung in das Thema bekommt. Das nächste Kapitel ist der Bestandsaufnahme bisheriger Forschung und sozialpädagogischer Praxis gewidmet. Anschließend folgt eine Art Handlungsleitfaden für die Soziale Arbeit in der Schule mit Blick auf die „Leerstelle Antisemitismus“, und hier gelingt es der Herausgeberin, in aller Kürze ein großes Feld zu erschließen. Den letzten Abschnitt bildet die Darstellung der durchgeführten Studie, 15 Interviews mit Schulsozialarbeiter\*innen aus Berlin und Potsdam über ihren Umgang mit Antisemitismus im Schulalltag – mitsamt einem Ausblick, der neben Schule auch auf das Studium der Sozialen Arbeit gerichtet ist.

Auf dem Hintergrund dieser ersten ist die zweite vorliegende Publikation aufgebaut, die Gudrun Perko zusammen mit Leah Carola Czollek (gemeinsam mit Perko Mitbegründerin sowie Leiterin des Instituts „Social Justice und Radical Diversity“) und Naemi

Eifler herausgegeben hat und den Titel *Antisemitismus als Aufgabe für die Schulsozialarbeit* trägt. Auch dieses Buch geht auf einen Forschungsprozess zurück, wobei hier die Interviewten, zwölf an der Zahl, weder in der Schule noch in der Sozialen Arbeit tätig sind: Die Student\*innen der Fachhochschule Potsdam führten diesmal Interviews mit Antisemitismus-Expert\*innen, deren Antworten auf die Fragen allerdings nicht im Rahmen einer allgemeinen Interviewanalyse, sondern wie die einzelnen Beiträge eines Sammelbandes veröffentlicht werden.

Auch dieses Buch beginnt mit einem einleitenden Abschnitt über Antisemitismus und über die Grundlagen der antisemitismuskritischen Sozialen Arbeit. Den zwölf Interviews, allesamt anschauliche Beiträge, folgt der analytische Versuch, daraus Handlungsempfehlungen für die Bildungsarbeit abzuleiten.

Die beiden hier vorgestellten Publikationen sind zwar auf das Tätigkeitsfeld der Schulsozialarbeit fokussiert; das darin gebotene Grundlagenwissen zum Antisemitismus macht sie beide aber zu allgemein relevanten und aktuellen politischen Sachbüchern – im besten Sinne dieser Spartenbezeichnung.

Hakan Gürses

<sup>[1]</sup>Hans-Peter Kilguss u. a. (Hg.): *Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen*. Frankfurt/M. 2020, S. 10.

Die **Initiative Minderheiten** und die **Stimme** sind seit Anfang Februar auf Instagram. Anlässlich unseres **30. Gründungsjahrs** geben wir Einblicke in unser reichhaltiges Bildarchiv, stellen das Team vor, posten Grußbotschaften von Weggefährter:innen und vieles mehr →→→ Folgt uns auf [Instagram.com/initiative\\_minderheiten](https://www.instagram.com/initiative_minderheiten).

## Gemeint sind wir alle

In „Mama, darf ich das Deutschlandlied singen“ versammelt Esther Dischereit politische Texte aus den Jahren 1995 bis 2020 – der Bogen reicht von (Selbst-)Interviews zu Essays, die ursprünglich als Reden öffentlich gehalten wurden, von Aufsätzen für Zeitschriften bis hin zu Lyrischem.

Gemeinsam ist allen Texten, dass sie gewissermaßen „unfertig“ sind: Sie nehmen uns mit in eine Werkstatt des Denkens und Formulierens, sie umkreisen ihre Themen, sie legen immer auch die Relativität und Komplexität politischer Prozesse und Entscheidungen offen. Diese Offenheit macht auch die Verführungskraft von Dischereits Schreiben aus. Statt uns mit unumstößlichen Wahrheiten und Glaubenssätzen zu konfrontieren, stellt es Fragen: nach Möglichkeiten und Grenzen von Solidarität, nach „jewish spaces“ im heutigen Deutschland, nach Rassismus und Antirassismus in Ost- und Westdeutschland nach der Wende – und immer wieder nach der eigenen Position im fluiden Feld identitätspolitischer Bestimmungen.

Dischereit scheut sich auch nicht, in ihrem suchenden, fragenden Schreiben die eigene

Unsicherheit offenzulegen. Besonders deutlich wird dies in den persönlicheren Texten, wie dem titelgebenden, in dem sie jüdische Identität im heutigen Deutschland verhandelt. Der Aufsatz gipfelt in einer meisterlich lapidaren und doppelbödigen Frage: „Es müsste doch für einen Juden möglich sein, nicht Jude zu sein.“ Und dies ist nur scheinbar ein Paradox ...

Ähnlich offen geht Dischereit in einem der literarischsten Texte des Bandes mit den Ambivalenzen ihrer zugleich unhintergehbaren und brüchigen Identifikation um: In „Breads Bakery“ beschreibt sie einen ausgedehnten Spaziergang durch die ultraorthodoxen Viertel von New York, Bilder, die an Deborah Feldmans Erfolgsroman „Unorthodox“ erinnern. Die „ausgestellte Jüdischkeit“ ist erschreckend, dann auch wieder vertraut, letztlich überwiegt aber der Eindruck, es mit einer Sekte

zu tun zu haben, in der es keinen Platz für das Eigene gibt.

Die Mehrzahl der Texte aber ist das, was Aleida Assmann als „praktisches Lehrbuch der Demokratie“ bezeichnet. Immer wieder stellt Dischereit Bezüge her zwischen Halle und Hanau, zwischen rassistischen, antimuslimischen und antisemitischen Verbrechen und macht deutlich, dass nur eine Solidarisierung, eine plurale „Gemeinschaft der Vielen“ in der Lage ist, sich einer Normalisierung von rechtsradikalem Gedankengut durch eine Partei wie die AfD entgegenzustellen. Auf Basis eines unideologischen Identitätsbegriffs bezieht Dischereit ganz klar Stellung für eine breite demokratische Allianz der Vielen. Denn: „Gemeint sind wir alle“ – so lautete das erste Flugblatt nach den rassistischen Morden von Hanau.

Jessica Beer

Esther Dischereit

MAMA, DARF ICH DAS  
DEUTSCHLANDLIED  
SINGEN

Politische Texte  
mandelbaum verlag

Mama, darf ich das Deutschlandlied singen.  
Von Esther Dischereit.  
Wien: Mandelbaum Verlag 2020.  
240 Seiten; EUR 19,-  
ISBN: 978385476-873-9

## Diskriminierung | Annäherung an einen schillernden und umstrittenen Begriff

In fünfzehn Beiträgen versuchen die Autor\_innen theoretische und praktische Aspekte von Diskriminierung und Antidiskriminierung darzustellen und miteinander zu verbinden.

Das erste Kapitel umfasst drei Beiträge, die sich den Grundlagen der (Anti-)Diskriminierung widmen. Es geht dabei um das Zusammenspiel von Beratung und Empowerment sowie um die gesellschaftliche Funktion von Diskriminierung und Diskriminierungskritik. Abschließend werden sieben Eckpunkte zum Verständnis von Diskriminierung formuliert, die sich aus den unterschiedlichen Perspektiven der Autor\_innen ergeben.

Das zweite Kapitel „Räume der (Anti-)Diskriminierung“ stellt Universitäten, Kirchen und Medizin in den Mittelpunkt. Der Beitrag über Diskriminierung durch Algorithmen fällt mehrfach aus dem Rahmen, etwa weil er Diskriminierung – ausgehend von seiner lateinischen Wurzel – anders als die übrigen Beiträge auch in einem

neutralen Sinn versteht. Letztlich bietet der Text aber einen guten Überblick zum Verständnis von Algorithmen, wie sie von wem verwendet werden und auf welchen Ebenen sie Diskriminierungspotenzial besitzen.

Die Beiträge im dritten und letzten Kapitel greifen einzelne Aspekte der (Anti-)Diskriminierung näher heraus. In „Konkurrenz vs. Solidarität“ geht es um Chancen und Herausforderungen jüdisch-muslimischer Allianzen. Das deutsche Transsexuellengesetz dient als Beispiel für strukturell-institutionelle Diskriminierung. Ausgehend von der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und ihrer Forderung nach persönlicher Selbstbestimmung und Gleichheit stellt ein weiterer Beitrag Diskriminierung aufgrund

von Behinderung als Zusammenspiel vieler Ebenen von Barrieren und als Verweigerung angemessener Vorkehrungen dar. Ergänzt wird diese Darstellung durch eine Reflexion gesellschaftlicher Widerstände, die Gleichstellung verhindern. Die letzten zwei Beiträge widmen sich der Beschreibung des Rassismus als traumatisches Ereignis sowie der Frage, ob Armut besonders in der sozialarbeiterischen Praxis als Diskriminierung verstanden werden kann/sollte.

Die einzelnen Beiträge sind durchwegs originell und regen zur weiteren Beschäftigung mit der Thematik an. Die beabsichtigte Verschränkung von Theorie und Praxis gelingt aus meiner Sicht nur teilweise, schmälert aber den Wert dieses Bandes nicht.

Volker Frey

Gero Bauer, Maria Kechaja,  
Sebastian Engelmann,  
Lean Haug (Hg.)

Diskriminierung  
und Anti-  
diskriminierung

Beiträge aus Wissenschaft  
und Praxis

[transcript] Gesellschaft der Unterschiede

Diskriminierung und Anti-Diskriminierung.  
Beiträge aus Wissenschaft und Praxis.  
Von: Gero Bauer, Maria Kechaja, Sebastian Engelmann, Lean Haug (Hg.).  
Bielefeld: transcript Verlag 2021.  
282 Seiten; EUR 35,-  
ISBN: 978-3-8376-5081-5